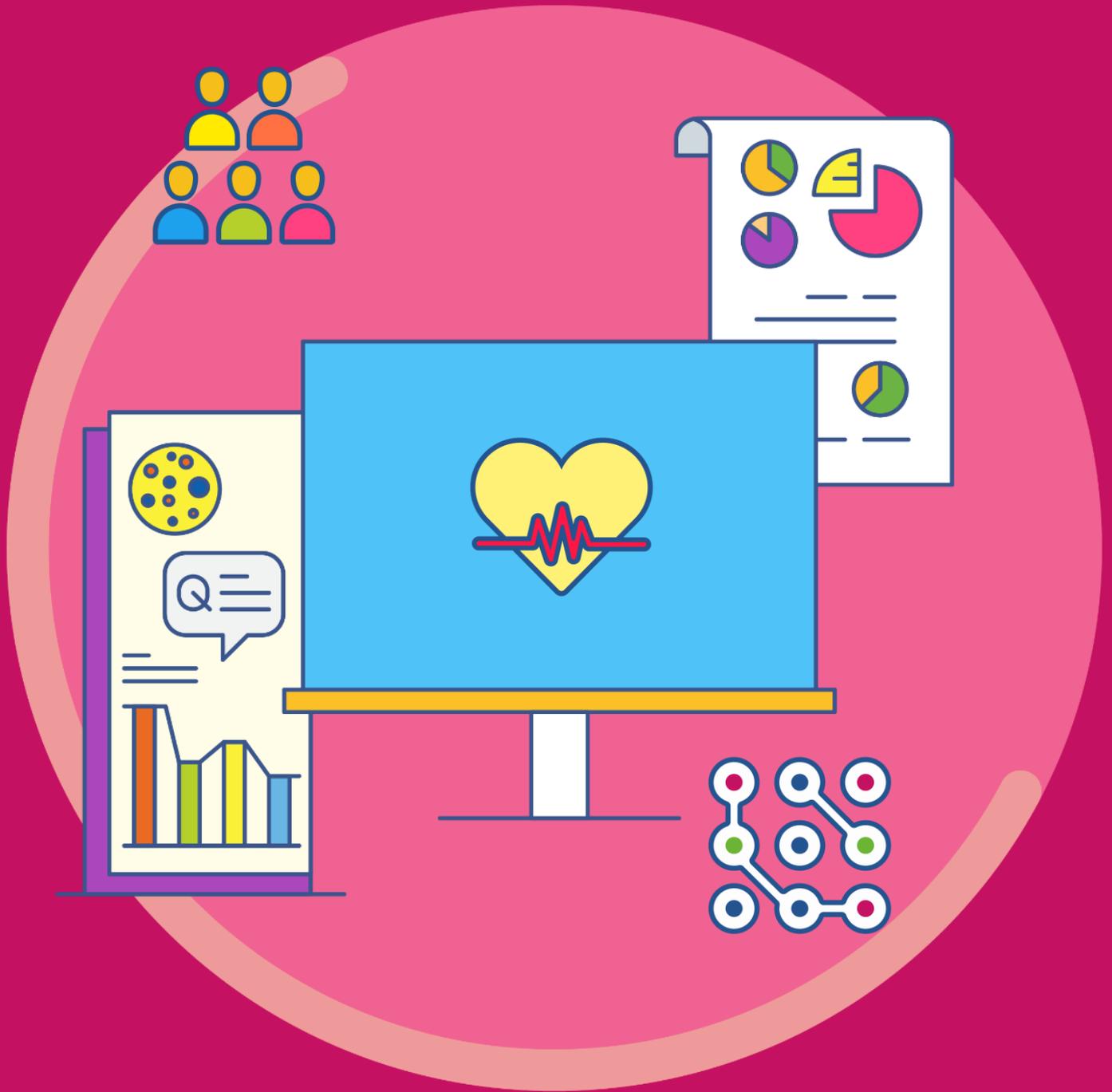


Swiss eHealth Barometer 2021
Bericht zur Bevölkerungsbefragung



Pandemie stärkt Offenheit für digitale Lösungen im Gesundheitswesen

SwissCovid App: Solidarität versus Zweifel am Nutzen und Daten-
schutz-Bedenken

Projektteam

Lukas Golder: Co-Leiter

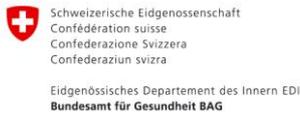
Melanie Ivankovic: Projektleiterin (bis Januar 2021)

Tatjana Grez: Trainee

Thomas Burgunder: Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Publikation geplant

Studienpartner



BAG: Bundesamt für Gesundheit

Co-Studienpartner



Ärztekasse Genossenschaft

careum

Careum

CURAVIVA.CH

CURAVIVA Schweiz: Verband Heime und Institutionen Schweiz

ehealthsuisse

Kompetenz- und Koordinationsstelle
von Bund und Kantonen
Centre de compétences et de coordination
de la Confédération et des cantons
Centro di competenza e di coordinamento
di Confederazione e Cantoni

eHealth Suisse: Kompetenz- und Koordinationsstelle von Bund und Kantonen

FMH

FMH: Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte

**Kanton St.Gallen
Gesundheitsdepartement**



Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen



**Kanton Zürich
Gesundheitsdirektion**

Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich



**Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera**

Gesundheitsförderung Schweiz

ehealth
INTERESSENGEMEINSCHAFT

IG eHealth: Interessengemeinschaft eHealth

pharmaSuisse

Schweizerischer Apothekerverband
Société Suisse des Pharmaciens
Società Svizzera dei Farmacisti

pharmaSuisse: Schweizerischer Apothekerverband

Überall für alle
SPITEX
Schweiz

Spitex Schweiz: Nationaler Dachverband der Nonprofit-Spitex

Inhaltsverzeichnis

1	MANAGEMENT SUMMARY	5
2	EINLEITUNG	6
2.1	Mandat und Fragestellung.....	6
2.2	Konzept.....	6
2.3	Methode und Stichprobe	7
3	SWISSCOVID APP	8
4	DIGITALISIERUNG	11
4.1	Informationsquellen und elektronische Angebote.....	11
4.2	Elektronischer Austausch Gesundheitsfachpersonen und Patientinnen und Patienten.....	16
5	ELEKTRONISCHES PATIENTENDOSSIER (EPD)	21
5.1	Grundsätzliche Einstellung zum EPD	21
5.2	Zahlungsbereitschaft EPD.....	27
5.3	Haltungen und Meinungen zum EPD.....	29
5.4	Gewünschte Funktionalitäten des EPD	30
6	SYNTHESE	32
7	ANHANG	33
7.1	gfs.bern-Team.....	33

1 Management Summary



Seit 2009 wird im Rahmen der InfoSocietyDays das eHealth Barometer erhoben und erstellt. Für das Barometer 2021 wurden 1'573 Gesundheitsfachpersonen aus sieben verschiedenen Tätigkeitsfeldern (Ärzeschaft, IT-Spitäler, Kantone, Apotheken, Alters- und Pflegeheime, Spitex, Pflegeleitungen Spitäler) sowie 1'211 Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz befragt. Die Resultate werden in zwei separaten Berichten festgehalten. Der vorliegende Bericht untersucht die Haltung der Einwohnerinnen und Einwohner.



Das Interesse an Gesundheitsfragen bleibt trotz weltweiter Pandemie konstant. Während der Corona-Krise etablierte sich das Internet als beliebteste Plattform für Gesundheitsinformationen – zumindest bei Personen bis 40 Jahren.



Mit der SwissCovid App hat eine digitale Lösung im Gesundheitswesen den Alltagsbezug bei breiten Kreisen markant erhöht: Die Nutzung erfolgt in erster Linie aus Solidarität, die Nicht-Nutzung in erster Linie wegen Datenschutzbedenken und wegen Zweifeln an der Nützlichkeit. Bei Jungen ist die App zu wenig bekannt.



Die Notwendigkeit vom Austausch von Daten während der Pandemie erhöhte die generelle Akzeptanz unter der Bevölkerung zur Speicherung von gesundheitlichen Daten. Gerade die italienischsprachige Schweiz hat seit der letzten Befragung einen starken Wandel gemacht und ist offener gegenüber dem Datenaustausch. Personen, die dem eher kritisch gegenüberstehen, bleiben mit einem Anteil von knapp 30 Prozent (29%) erhalten.



Nachdem im letzten Jahr das erste elektronische Patientendossier (EPD) eröffnet wurde, stieg auch dessen Bekanntheit bei der Bevölkerung. Diese Bekanntheit hält den grossen Anteil von über 70 Prozent derjenigen, die noch kein EPD benutzen, aber es sich vorstellen können. Ebenfalls steigt wieder die Zustimmung für das EPD: 80 Prozent finden es eine eher bis sehr gute Sache. Die Zahlungsbereitschaft hält sich aber eher in Grenzen: Nur 15 Prozent wären bereit, finanziell in das EPD zu investieren.



Das elektronische Impfdossier wird vermehrt gebraucht. Die Bereitschaft zur Nutzung des elektronischen Impfausweises bleibt mit über 60 Prozent hoch. Während hier der Anteil Benutzende steigt, sinkt die Beliebtheit von Apps in der Bevölkerung.

2 Einleitung

2.1 Mandat und Fragestellung

Seit 2009 wird im Rahmen der InfoSocietyDays das eHealth Barometer erhoben und erstellt. Befragt werden sowohl Gesundheitsfachpersonen (vgl. separater Bericht) als auch die Wohnbevölkerung. Dabei wird dem aktuellen Stand und der Entwicklung von eHealth in der Schweiz auf den Grund gegangen. In der Studie orientiert man sich an der "Strategie eHealth Schweiz" und am Monitoring der Europäischen Kommission zum Thema eHealth. Mit der Verabschiedung des Bundesgesetzes über das elektronische Patientendossier (EPDG) im Juni 2015 hat das Parlament nun einen legislativen Meilenstein in der Implementierung von eHealth in der Schweiz gesetzt. Dieses Gesetz ist am 15. April 2017 in Kraft getreten.

Seit April 2017 ist das Bundesgesetz über das EPD in Kraft, wodurch Akutspitäler, Reha-Kliniken und stationäre Psychiatrien seit April 2020 als Erste an eine Stammgemeinschaft angeschlossen sein mussten. Im Februar 2020 teilte der Programmausschuss „Einführung EPD“ jedoch mit, dass sich die Einführung verzögern wird. Trotzdem verzeichnete das Projekt im November 2020 einen weiteren, wichtigen Erfolg in der Implementierung, als die von der Schweizerischen Akkreditierungsstelle (SAS) anerkannte Zertifizierungsstelle KPMG der Stammgemeinschaft „eHealth Aargau“ das erste Zertifikat ausstellte. Die Nutzung der EPD für die breite Bevölkerung wird ab dem zweiten Quartal 2021 sukzessive ermöglicht.

Die Einführung des EPD ist komplex, bedarf viel Klärung und bedingt die Zusammenarbeit zahlreicher Akteure im Gesundheitswesen. Der vorliegende Bericht soll einen Beitrag zur Informationsarbeit und Vernetzung leisten.

Konkret steht die Beantwortung der folgenden Fragen im Zentrum:

- Wie gross ist die **BEREITSCHAFT DER WOHNBEVÖLKERUNG DER SCHWEIZ ZUR DIGITALISIERUNG** im Gesundheitswesen?
- Was sind die **HALTUNGEN UND ERWARTUNGEN** der Einwohnerinnen und Einwohner gegenüber dem EPD?
- Wie soll sich der **KÜNFTIGE AUSTAUSCH** zwischen Gesundheitsfachpersonen und Patientinnen und Patienten gestalten?
- Inwiefern wird die Frage des **DATENSCHUTZES** im Zusammenhang mit eHealth und dem EPD aufgeworfen?

2.2 Konzept

Das eHealth Barometer orientiert sich an der "Strategie eHealth Schweiz" und am Monitoring der Europäischen Kommission zum Thema eHealth.¹

Der Fragebogen für die Bevölkerungsbefragung wurde vor dem Hintergrund der Einführung des EPD einer umfassenden Überprüfung unterzogen. Ziel war es, das Barometer

¹ <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/d1286ce7-5c05-11e9-9c52-01aa75ed71a1>

mit dem Monitoring und der Begleitforschung des Bundes zum EPD kompatibel zu machen. Die weitere und kontinuierliche Erhebung der Kernindikatoren des Barometers in der Bevölkerungsbefragung wird weiterhin sichergestellt.

Im Fokus der Analyse zur Bevölkerung stehen drei unterschiedliche Aspekte: die Einstellungen, das Verhalten und die Bedürfnisse der Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz in Bezug auf eHealth, die Digitalisierung des Gesundheitswesens und das EPD.

2.3 Methode und Stichprobe

Die Stichprobe befragter Stimmberechtigter wurde 2015 erhöht, wobei auf eine Überrepräsentierung der Romandie und der italienischsprachigen Schweiz Wert gelegt wurde. 2018 erfolgte eine weitere Anpassung der Stichprobe: Seit dann werden nicht nur Stimmberechtigte sondern auch Einwohnerinnen und Einwohner ohne Schweizer Pass befragt. Damit wird die Wohnbevölkerung der Schweiz als Ganzes abgebildet, was den zukünftigen Nutzerkreis elektronischer Angebote adäquater abbildet. Aufgrund dieser Änderung des Grundsettings der Umfrage sind Trendaussagen vor 2018 nur für die Gruppe der Stimmberechtigten möglich.

Die Befragung wurde mittels computergestützter Telefoninterviews (CATI) realisiert. Die Interviews wurden von rund 70 ausgebildeten Befragenden und Befragern durchgeführt. Sie wurden vorgängig über Ziel und Ablauf der Umfrage instruiert.

Die Befragungsarbeit wurde jeweils von Montag bis Samstag zwischen 8 Uhr morgens und 21 Uhr abends realisiert. Über die technischen Eckwerte dieser Umfrage orientiert die nachstehende Übersicht:

Tabelle 1: Methodische Details

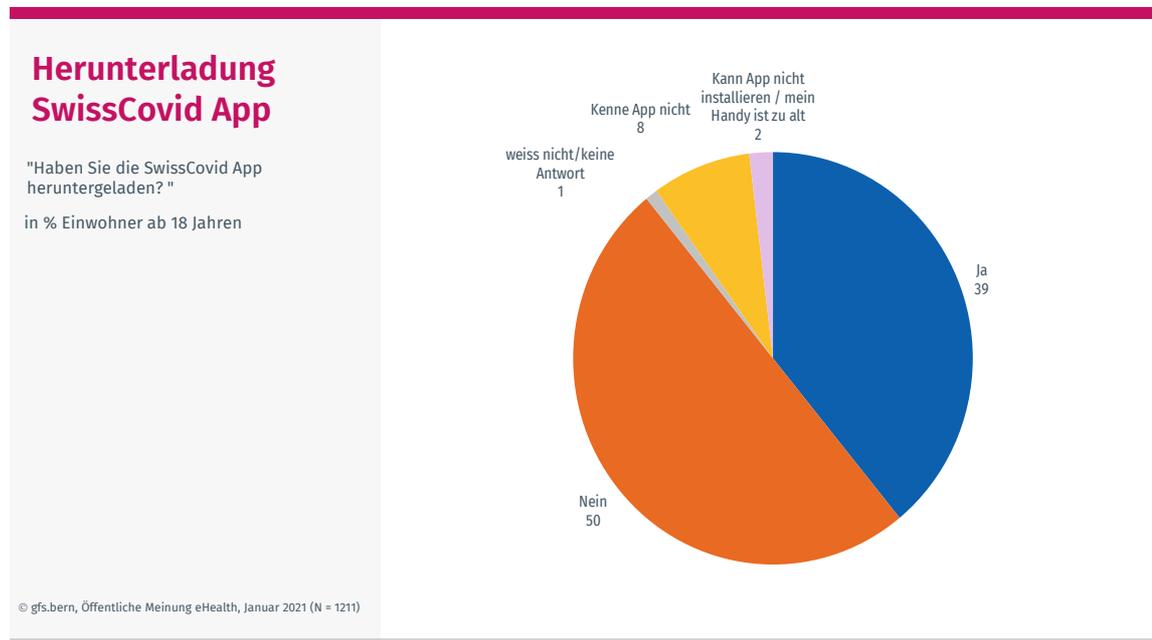
Auftraggeber	InfoSocietyDays
Grundgesamtheit	Wohnbevölkerung der Schweiz (bis 2017 Stimmberechtigte)
Befragungsgebiet	ganze Schweiz
Datenerhebung	telefonisch, computergestützt (CATI), RDD Dual Frame (20% Mobile)
Art der Stichprobenziehung	at random
Befragungszeitraum	03. bis 15. Januar 2021 (mittlerer Befragungstag: 07. Januar 2021)
Stichprobengrösse	minimal 1200, effektiv 1211 (nDCH: 706, nFCH: 305, nICH: 200)
Fehlerbereich	± 2.8 Prozentpunkte bei 50/50 (und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit)
Quotenmerkmale	Alter/Geschlecht interlocked
Gewichtung nach	Sprache, Geschlecht
Befragungsdauer	Mittelwert 28.4 Minuten (+/-4.9 Minuten)

©gfs.bern, eHealth, März 2021

3 SwissCovid App

So gross und übergreifend das Thema eHealth in der Schweiz auch sein mag: Kein Thema wurde 2020 breiter diskutiert als Corona. Aus diesem Grund wurde in der aktuellen Studie eine Fragebatterie bezüglich der SwissCovid App ergänzt. Per 18. Januar 2021 wurde diese von 1.92 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz benutzt. Dabei macht die Kohorte der 39- bis 64-Jährigen den grössten Teil aus. Die Ergebnisse der Studie zeigen aber auch, dass in allen Altersgruppen breite Kreise explizit auf die Nutzung verzichten. Die Nutzerinnen und Nutzer machen dies in allererster Linie aus Solidarität. Für 93 Prozent trifft dieser Grund voll oder eher zu. 86 Prozent sind auch voll oder eher überzeugt, dass dank der Speicherung der Daten nur auf dem Smartphone die Daten geschützt sind.

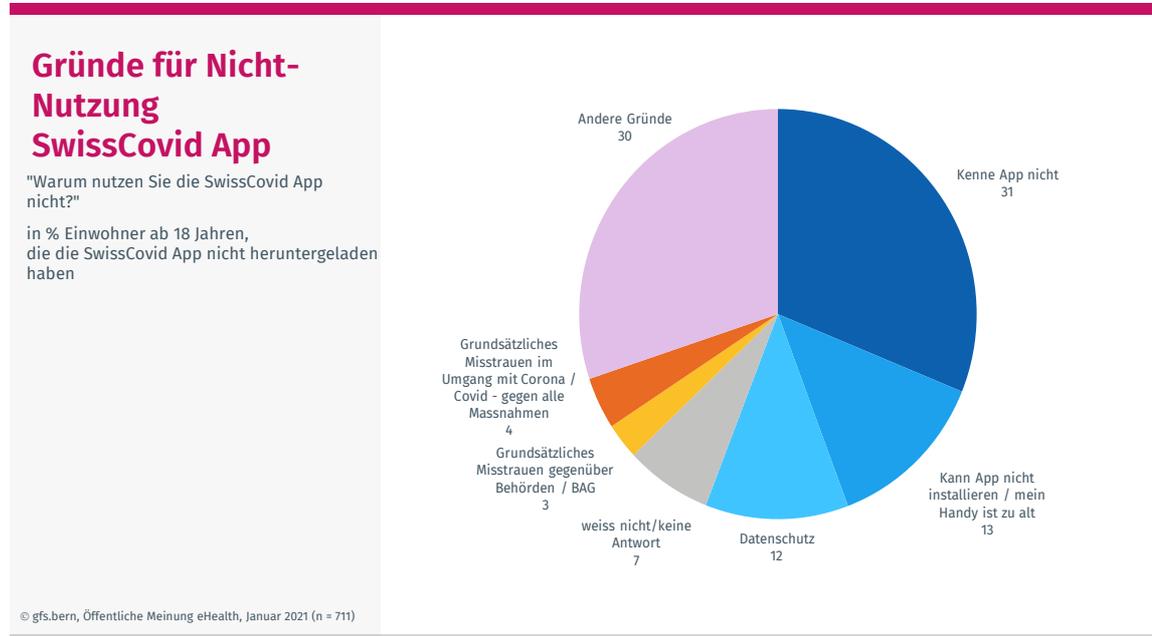
Grafik 1



Von denen, die die SwissCovid App nicht auf ihrem Smartphone installiert haben, geben 31 Prozent an, die App gar nicht zu kennen. Das ist hauptsächlich die junge Bevölkerungsgruppe: Die Hälfte (51%) dieser 31 Prozent sind 18- bis 39-Jährige. Bei den über 65-Jährigen scheinen technische Probleme der Grund für die Nicht-Nutzung zu sein: 28 Prozent der ältesten Alterskohorte haben kein geeignetes mobiles Telefon respektive Schwierigkeiten bei der Installation. Der Teil derjenigen, die Misstrauen gegen alle Massnahmen/den Umgang mit dem Virus oder die Behörden haben, ist mit 7 Prozent relativ klein.

Die Gründe von fast einem Drittel (30%) für das Nicht-Installieren sind andere Gründe. Ein Typ von "anderen Gründen" ist die pragmatische Ablehnung – also die Ablehnung aufgrund nicht ersichtlichem Aufwand und Ertrag. Konkrete Wortmeldungen dazu waren beispielsweise "ich sehe keinen grossen Nutzen" oder "je ne suis pas convaincu de l'efficacité et l'utilité".

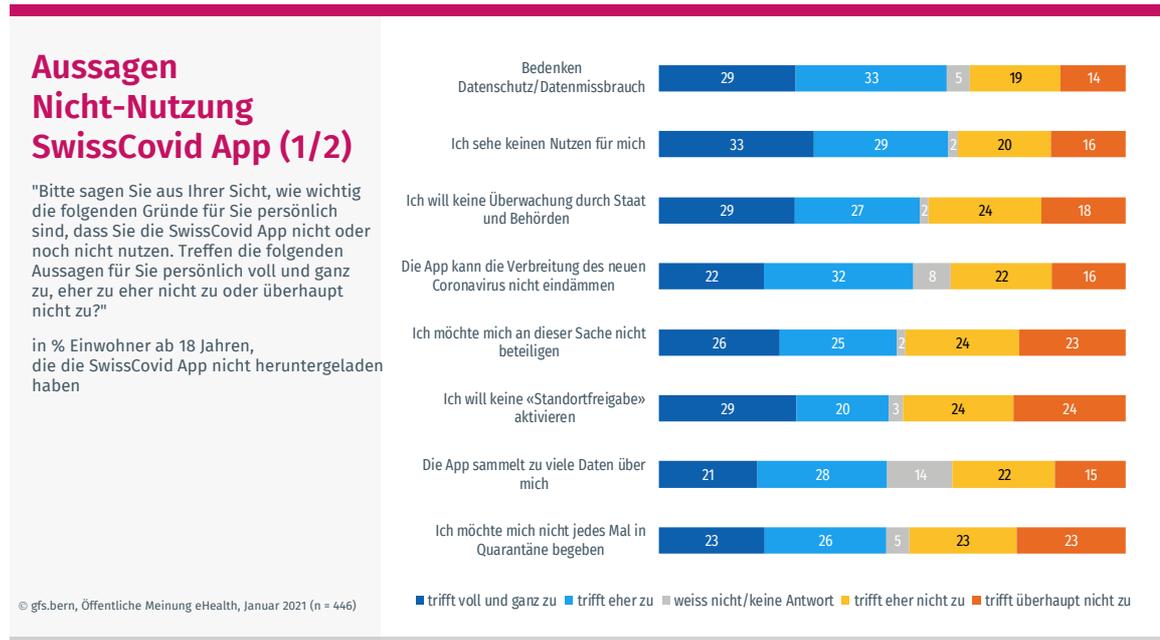
Grafik 2



Bei der obigen Grafik wurde die Frage offen gestellt, doch die Antworten wurden den vorgegebenen Kategorien zugeteilt. Bei der nächsten Frage (siehe Grafik unten) wurde erneut auf die Nichtnutzung eingegangen – dieses Mal aber mit konkreten Antwortoptionen, die vorgelesen wurden und denen man voll und ganz/eher zustimmen oder überhaupt nicht/eher nicht zustimmen konnte.

Hier gaben 62 Prozent an, dass der Datenschutz eine Rolle bei der Nicht-Nutzung spielt. Ebenfalls 62 Prozent sehen voll oder eher keinen Nutzen für sich selber. 54 Prozent glauben nicht an den Beitrag zur Eindämmung der Pandemie und 49 Prozent wollen die Standortfreigabe nicht aktivieren.

Grafik 3



4 Digitalisierung

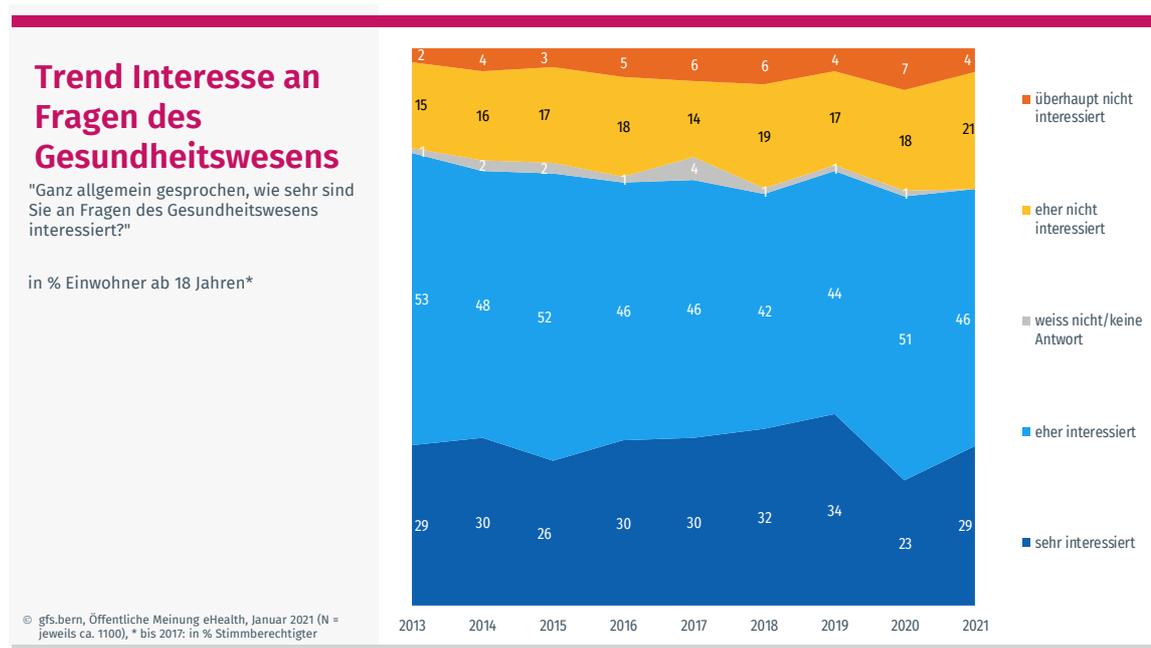
4.1 Informationsquellen und elektronische Angebote

Das Gesundheitswesen in der Schweiz beschäftigt die Bevölkerung. Doch obwohl mit dem Coronavirus eine der grössten gesundheitlichen Krisen in der Schweiz aufgekommen ist, hat das Thema im letzten Jahr nur einen leichten Aufwärtstrend erlebt. Mittlerweile ist das Interesse wieder bei den Werten von 2019 angekommen. Vor allem der Anteil der sich sehr interessiert zeigt, ist wieder auf frühere Höchstwerte angestiegen. Bei den Frauen geben etwas mehr als ein Drittel (34%) an, sehr interessiert zu sein, während es bei den Männern 23 Prozent sind. Beim Interesse scheint es aber keine Rolle zu spielen, ob jemand in der Stadt oder auf dem Land wohnt – die Personen aus unterschiedlichen Siedlungsgebieten sind gleichermassen interessiert. Vielmehr sagt das Alter etwas über den Bezug zu Gesundheitsthemen aus:



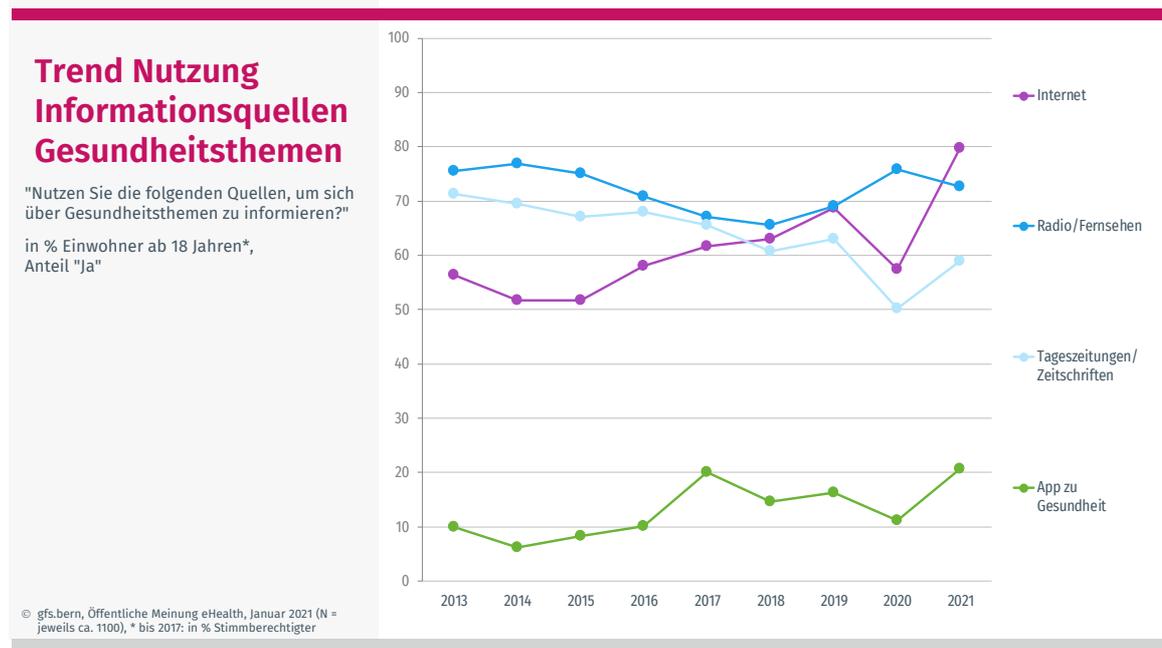
Bei den 18- bis 39-Jährigen geben 60 Prozent an, eher/sehr interessiert zu sein, während es bei der älteren Alterskohorte 80 Prozent (40- bis 64-Jährige) respektive 88 Prozent sind (+ 65-Jährige).

Grafik 4



Während letztes Jahr eine Abnahme der Konsumation von Internetmedien, Tageszeitungen/Zeitschriften sowie Gesundheits-Apps für Gesundheitsinformationen festzustellen war, sind die Werte mittlerweile wieder beim Stand von 2019 oder haben diese nun übertroffen. Unverändert hoch bleibt die Beliebtheit von Radio und Fernsehen als Informationsquelle. Das Internet wird aber aktuell sehr stark genutzt und ist erstmals die wichtigste Informationsquelle überhaupt.

Grafik 5



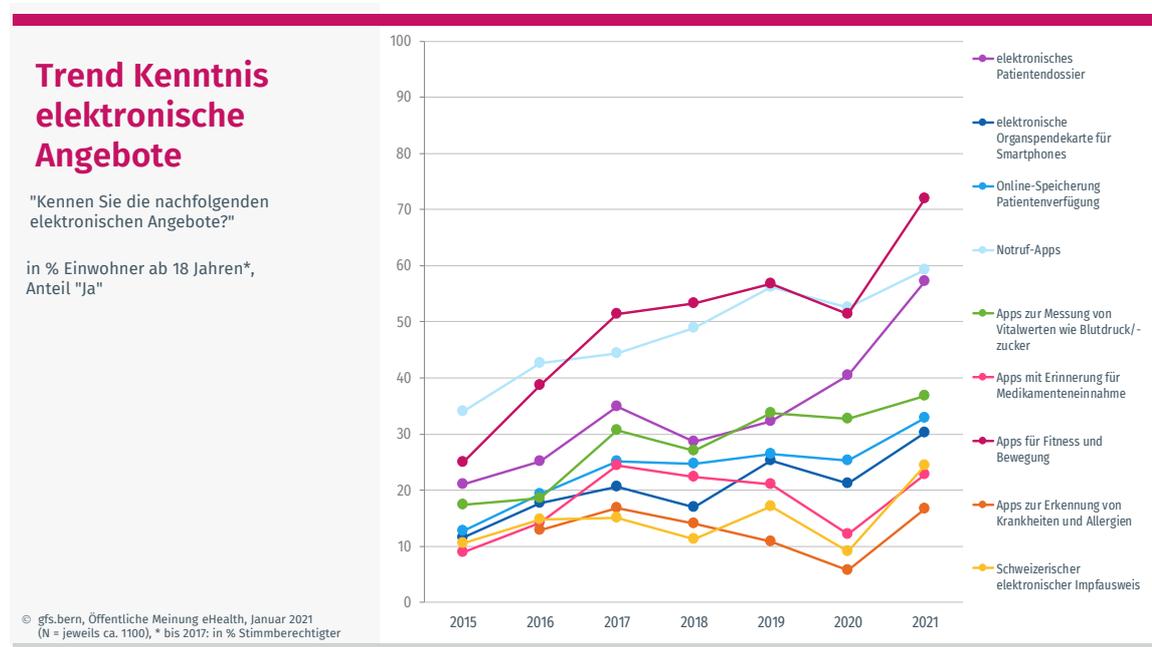
Nach wie vor gilt es, auf den signifikanten Digital Gap bei Gesundheitsinformationen hinzuweisen: So nutzen hauptsächlich 18- bis 64-Jährige das Internet (je 84% pro Alterskohorte), während sich die über 65-Jährigen in erster Linie via Radio und/oder Fernsehen (87%) informieren.

Nachdem sich die Einführung des EPD im letzten Jahr verzögert hat, wurde Ende 2020 dennoch das erste elektronische Patientendossier im Kanton Aargau eröffnet. Die zahlreichen Medienberichte darüber scheinen ihre Wirkung gehabt zu haben: Mittlerweile geben 57 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz an, das EPD als medizinisches Angebot zu kennen (+17 Prozentpunkte). Generell steigt die Tendenz bei allen elektronischen Angeboten. Auch die Apps für Fitness und Bewegung erfahren einen Bekanntheitsanstieg von 21 Prozentpunkten.



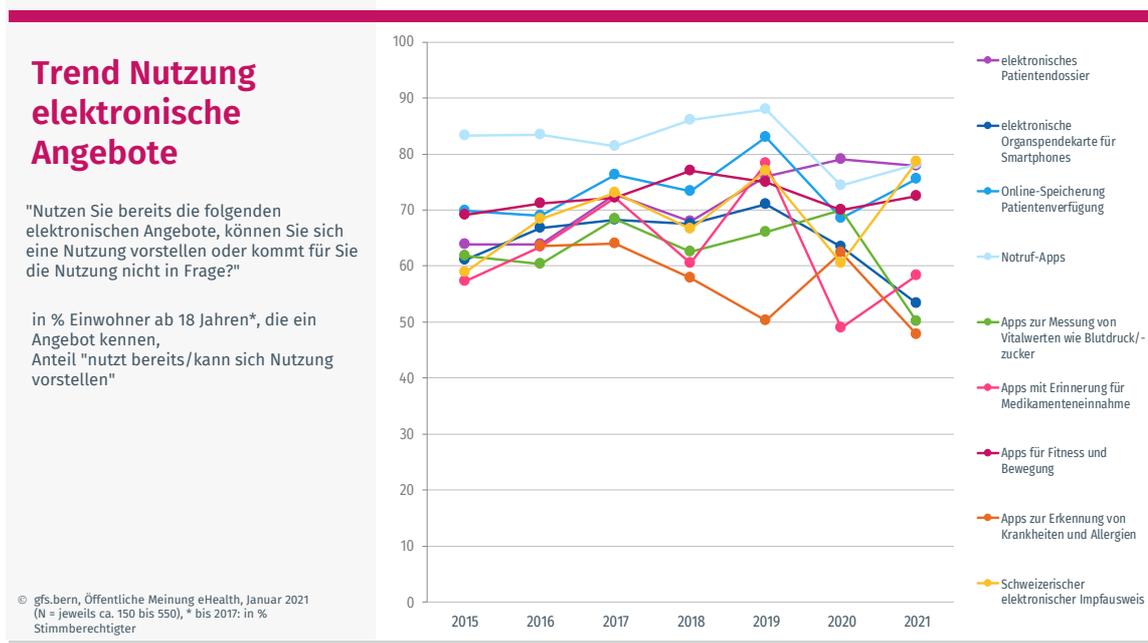
Vor allem bei den Jüngeren ist die Bekanntheit verbreitet: 70 Prozent der 18- bis 39-Jährigen geben an, das EPD zu kennen, während es bei der mittleren Alterskohorte 56 Prozent und bei den über 65-Jährigen 38 Prozent sind. Angesichts der Tatsache, dass im 2. Quartal von 2021 die Bevölkerung ein EPD eröffnen kann, gibt es immer noch einen hohen Anteil von 43 Prozent, die das EPD nicht kennen.

Grafik 6



Während es bei der Kenntnis von elektronischen Angeboten fast überall einen Anstieg gegenüber dem Vorjahr gegeben hat, zeigt der Blick auf die Nutzung oder der Bereitschaft der Nutzung dieser Angebote ein anderes Bild. Hier gibt es Zu- wie auch Abnahmen. Am deutlichsten zeichnet sich eine Veränderung beim elektronischen Impfausweis ab. Hier dürfte die Medienberichterstattung über die aktuelle Lösung und die Ergänzung mit der Covid-Impfung eine Wirkung gezeigt haben. 78 Prozent (+17 Prozentpunkte) derjenigen, die das Angebot kennen, nutzen dieses bereits oder können es sich vorstellen, dieses zu nutzen. Den markantesten Rückgang gibt es bei den Apps zur Messung von Vitalwerten: Hier können es sich nur noch 51 Prozent (-21 Prozentpunkten) vorstellen, das Angebot zu nutzen respektive nutzen es bereits.

Grafik 7

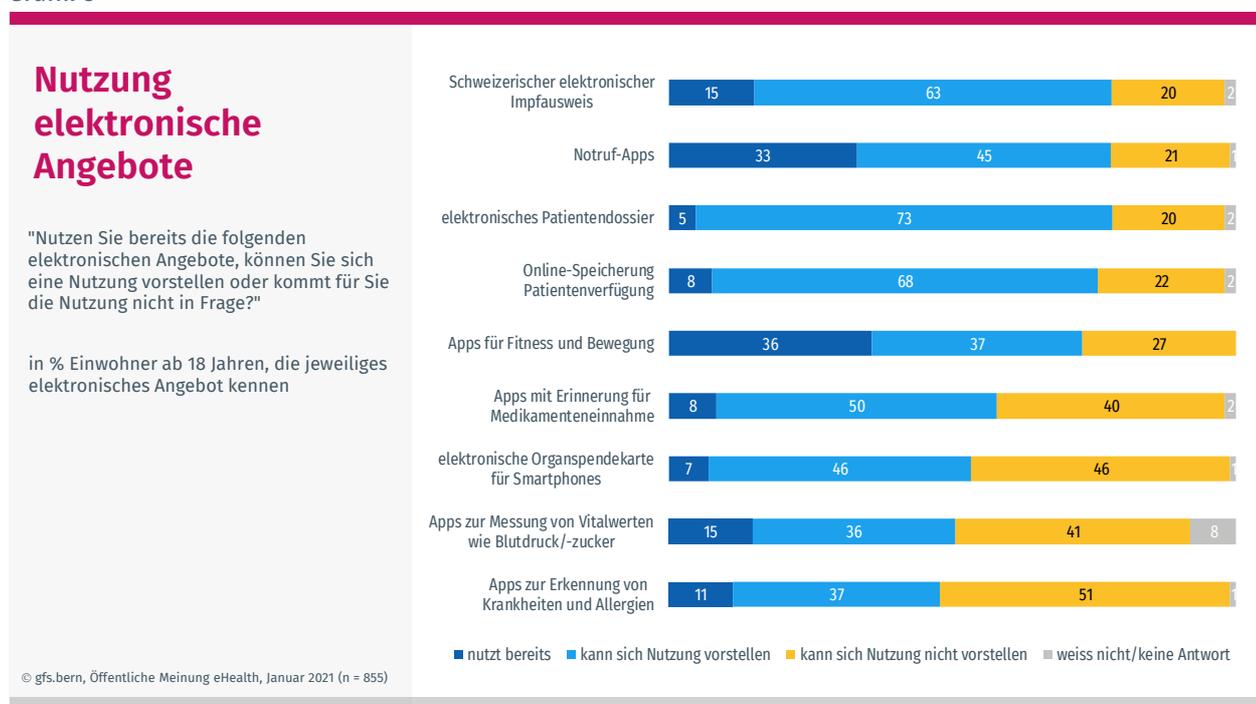


Im Vergleich zum letzten Jahr steigt der Anteil derjenigen, die sich die Nutzung des elektronischen Impfausweises vorstellen können, um 17 Prozentpunkte auf 63 Prozent. Ein Teil dieser Zunahme erklärt sich durch die Meinungsumstellung von denjenigen, die sich bei der letzten Befragung die Nutzung nicht vorstellen konnten – der andere Teil stammt von letztjährigen Unentschlossenen, die sich mittlerweile eine Meinung dazu bildeten. Nach wie vor hoch ist auch der Anteil derjenigen, die sich die Nutzung des EPD vorstellen können.



Eine Mehrheit der Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz, die das EDP als Angebot kennt, kann sich in Zukunft eine Nutzung vorstellen – das ist unabhängig von Geschlecht und Siedlungsart. Dafür erkennt man bei der Bildung einen gewissen Unterschied: Nur eine Minderheit von 46 Prozent bei denjenigen mit tiefer Bildung können sich die Eröffnung des EPD vorstellen, während es bei Personen mit hoher Bildung 64 Prozent sind und bei Personen mit mittlerer Bildung sogar 84 Prozent.

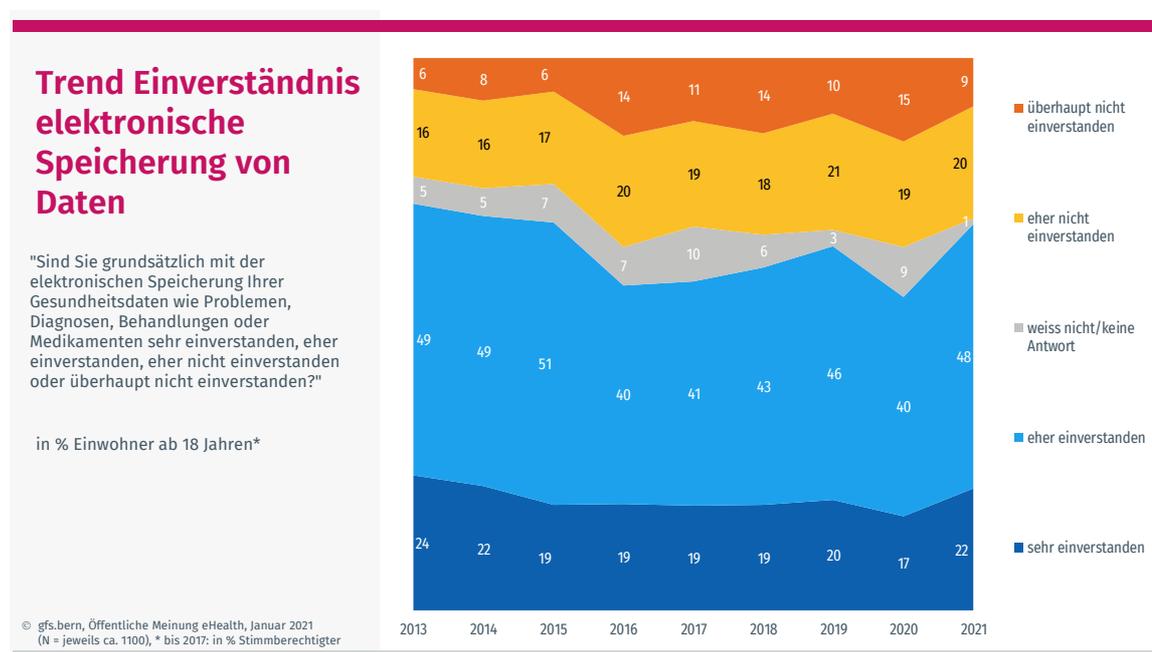
Grafik 8



4.2 Elektronischer Austausch Gesundheitsfachpersonen und Patientinnen und Patienten

Damit eHealth zum Erfolg wird, braucht es die Kooperation von und zwischen Gesundheitsfachpersonen sowie Patientinnen und Patienten. Die Grundlage für alle Bestrebungen in diese Richtung ist die Bereitschaft zur elektronischen Speicherung von Daten. Heute geben 70 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner an, mit der Speicherung ihrer Gesundheitsdaten eher/sehr einverstanden zu sein. Das sind 13 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Es liegt wohl am regen Datenaustausch seit Ausbruch des Coronavirus, dass heute wieder mehr Menschen in der Schweiz der Speicherung von Gesundheitsdaten positiv gegenüberstehen. Das Bewusstsein, dass ein solcher Datenaustausch für die öffentliche Gesundheit einen Vorteil bringt, erscheint höher als bisher.

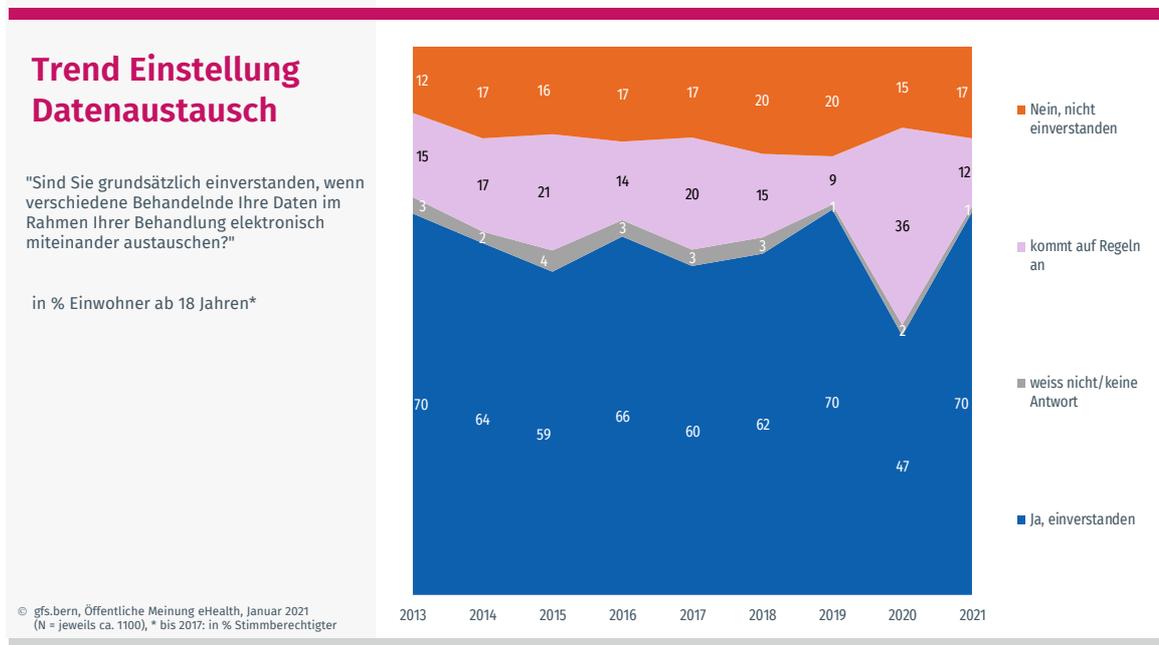
Grafik 9



Betrachtet man die Bereitschaft zur Speicherung von Daten in soziodemografischen Untergruppen, sind Frauen leicht skeptischer als Männer (34% vs. 23% eher/gar nicht einverstanden). In der Deutschschweiz geben 72 Prozent der Befragten ihr Einverständnis für eine Speicherung und in der Romandie sind es 62 Prozent. Dicht dahinter die italienischsprachige Schweiz mit 60 Prozent und damit 21 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr.

Auch die Offenheit gegenüber dem Datenaustausch zwischen den behandelnden Gesundheitsfachpersonen nimmt wieder zu und ist mit 70 Prozent Zustimmung wieder bei den Werten von 2019. Am offensten sind Personen mit mittlerem bis hohem Bildungsniveau: je 71 Prozent sagen „ja“ zum Datenaustausch zwischen behandelnden Gesundheitsfachpersonen, während es bei Personen mit tiefem Bildungsniveau 51 Prozent sind.

Grafik 10



Am meisten Zustimmung findet man bei den Deutschschweizern mit 74 Prozent, gefolgt von den Romands mit 60 Prozent und der italienischsprachigen Schweiz mit 55 Prozent. Bei den italienischsprachigen Einwohnerinnen und Einwohnern entspricht dieser Wert einer Zunahme von 41 Prozentpunkten seit der letzten Befragung, wobei es zu beachten gilt, dass der letztjährige Wert eher vom Standard abgewichen ist, als der diesjährige. Die Zustimmung für den Datenaustausch scheint im Kontext der Pandemie wieder gestiegen zu sein.

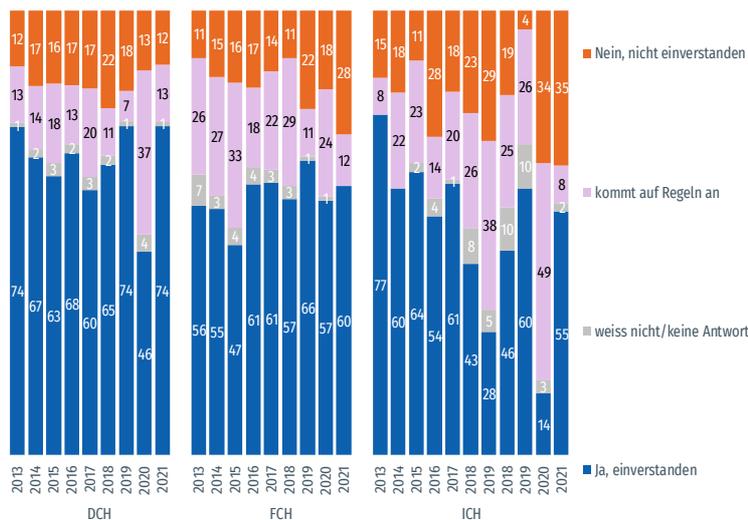
Grafik 11

Trend Einstellung Datenaustausch nach Sprachregion

"Sind Sie grundsätzlich einverstanden, wenn verschiedene Behandelnde Ihre Daten im Rahmen Ihrer Behandlung elektronisch miteinander austauschen?"

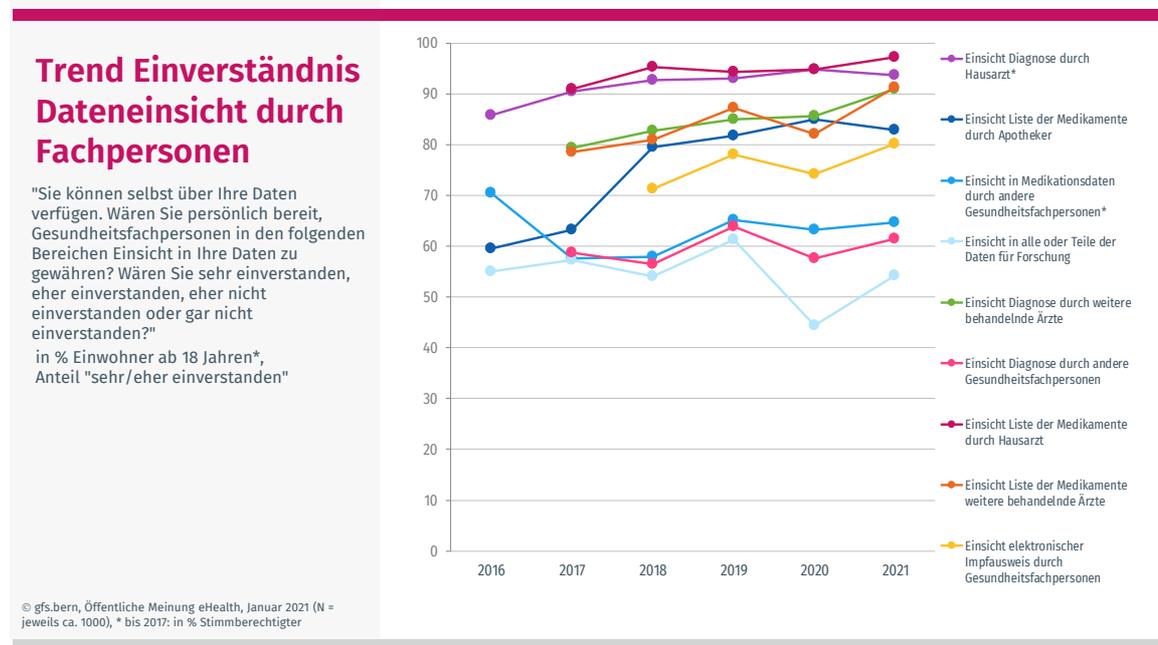
in % Einwohner ab 18 Jahren*

© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2021 (N = jeweils ca. 1000), * bis 2017: in % Stimmberechtigter



In diesem Jahr ist mit 55 Prozent auch wieder über die Hälfte der volljährigen Bevölkerung bereit, Einsicht in alle oder Teile der Daten für Forschungszwecke zu gewähren (+11 Prozentpunkte). Im Diskurs über die Impfung gegen Covid-19 zeigt sich die Tendenz beim Teilen des elektronischen Impfausweises leicht erhöht (+6 Prozentpunkte).

Grafik 12

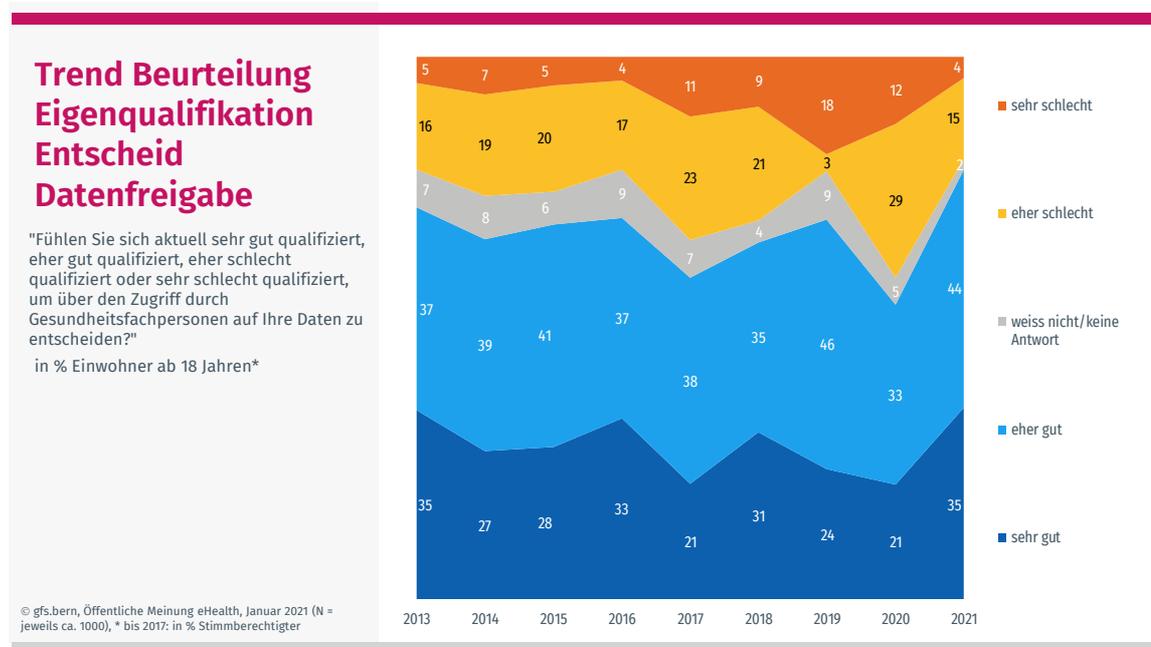


Auch bei der Selbsteinschätzung über die Kompetenz der Datenfreigabe sind die Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz zurück auf dem Stand von 2019 respektive haben diesen leicht überholt. 79 Prozent sind der Ansicht eher/sehr gut in der Lage zu sein, einzuschätzen, wer Einsicht in die eigenen Daten haben darf und wer nicht.



Erneut ist das Alter eine relevante Determinante der Beurteilung: Einwohnerinnen und Einwohner bis 40 (82%) respektive bis 65 Jahre (82%) schätzen die eigene Qualifikation als besser ein als Personen ab 65 Jahren (68%). Diese Einschätzung ist aber bei allen Alterskohorten höher, als bei der letzten Befragung. Die Deutschschweizerinnen und –schweizer haben dabei das grösste Selbstvertrauen: 83 Prozent fühlen sich eher/sehr in der Lage, diese Entscheidung zu treffen, während es bei den Romands und der italienischsprachigen Schweiz je 68 Prozent sind.

Grafik 13



5 Elektronisches Patientendossier (EPD)

5.1 Grundsätzliche Einstellung zum EPD

Mit dem Anstieg der Bekanntheit des EPD in der Bevölkerung steigt auch wieder die Zustimmung dieses Angebots: 80 Prozent finden es eine eher bis sehr gute Sache. Auch hier lässt sich eine Verbindung zu den vermehrten Medienberichten über das EPD im vergangenen Jahr herstellen.



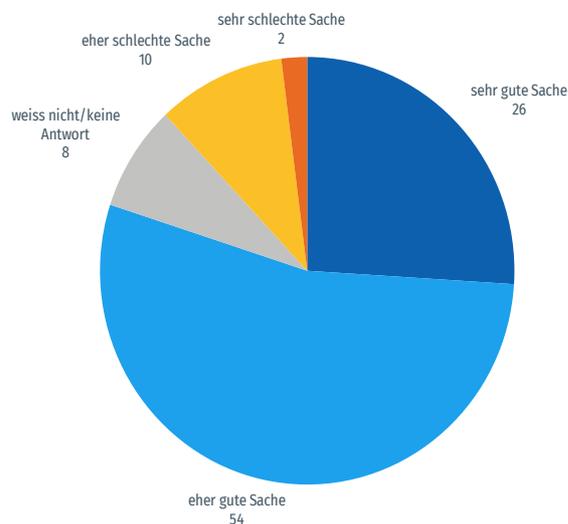
Die Alterskohorte 65+ hat mit 11 Prozent den höchsten, aber immer noch relativ tiefen Anteil an „weiss nicht“-Antworten (6% bei 39- bis 64-Jährigen und 5% bei 18- bis 39-Jährigen).

Grafik 14

Beurteilung elektronisches Patientendossier

"Was halten Sie vom elektronischen Patientendossier bis jetzt? Ist das eine sehr gute Sache, eine eher gute Sache, eine eher schlechte Sache oder eine sehr schlechte Sache?"

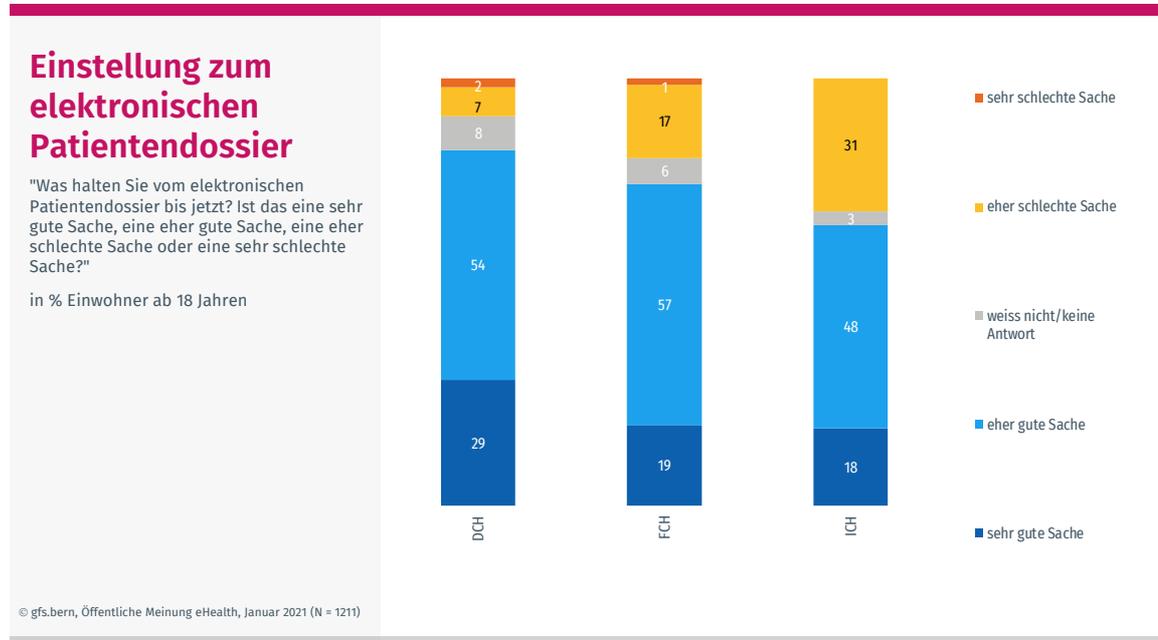
in % Einwohner ab 18 Jahren



© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2021 (N = 1211)

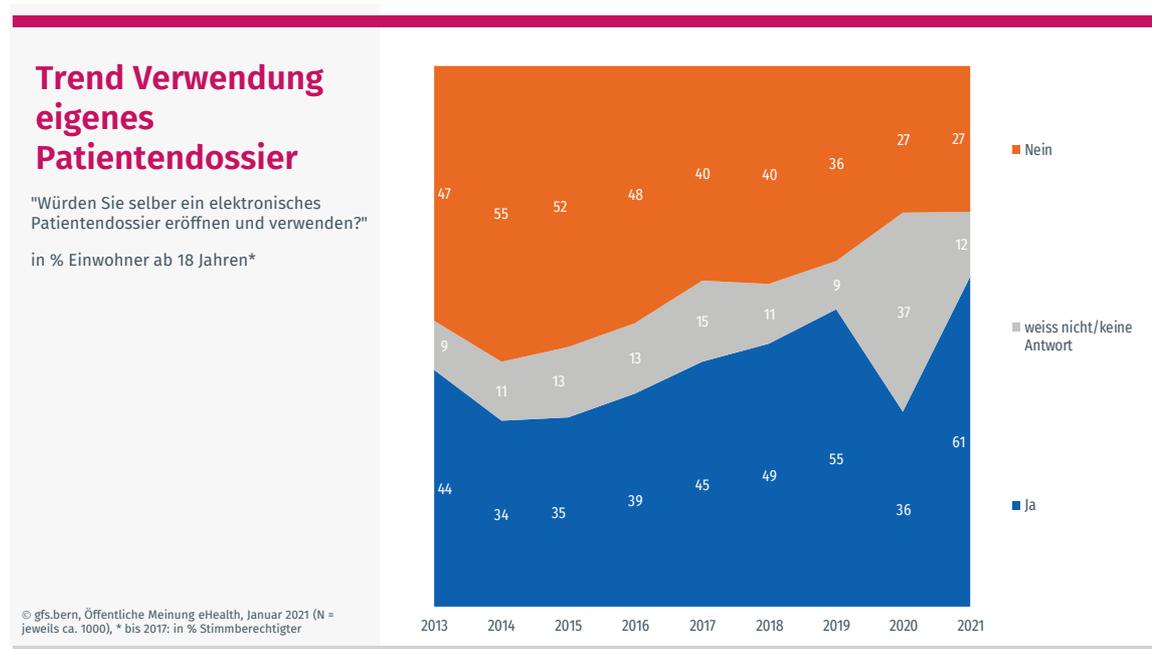
Noch immer findet man am meisten Zustimmung bei den deutschsprachigen (83%) sowie französischsprachigen Einwohnerinnen und Einwohnern (76%). Doch verglichen mit letztem Jahr finden mittlerweile 66 Prozent der italienischsprachigen Einwohnerinnen und Einwohner, dass das EPD eine eher/sehr gute Sache ist – das ist eine Steigerung von 27 Prozentpunkten.

Grafik 15



Auch die Bereitschaft ein eigenes EPD zu erstellen hat wieder zugenommen: 61 Prozent können es sich in der aktuellen Befragung vorstellen. Dennoch möchte über ein Viertel (27%) der Einwohnerinnen und Einwohner kein EPD erstellen. Es sind vor allem Personen mit tiefem Bildungsniveau (48%), die sich – Stand heute – gegen eine Eröffnung des EPD entscheiden würden. Bei den Personen mit mittlerem Bildungsniveau sagen 23 Prozent „nein“, und bei Personen mit hohem Bildungsniveau sind es 28 Prozent. Genau wie bei der grundsätzlichen Beurteilung des EPD gewinnt dabei allerdings nicht das Lager der Gegner an Zuspruch, sondern es ist der Anteil an Personen, die sich unsicher sind, der wächst.

Grafik 16



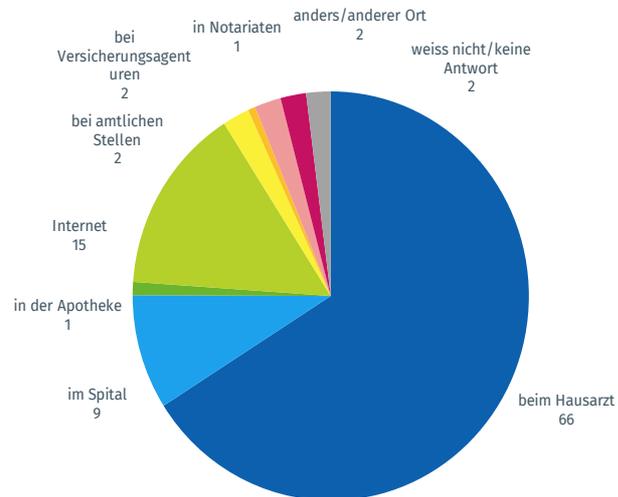
Für eine klare Mehrheit der Bevölkerung ist die Praxis der Hausärztin oder des Hausarztes der Ort, wo sie ein EPD eröffnen möchten. Von den befragten Einwohnerinnen und Einwohnern können sich heute 9 Prozent (-5 Prozentpunkte gegenüber Vorjahr) vorstellen, im Spital ein elektronisches Patientendossier zu eröffnen. Weitere 15 Prozent (+7 Prozentpunkte) würden gerne im Internet ein EPD eröffnen und nur 1 Prozent in der Apotheke.

Grafik 17

Ort Eröffnung Patientendossier

"Wo würden Sie am liebsten ein elektronisches Patientendossier eröffnen?"

in % Einwohner ab 18 Jahren, die ein elektronisches Patientendossier eröffnen und verwenden würden oder die bei einer Empfehlung durch eine Gesundheitsfachperson bereit wären, eines zu eröffnen

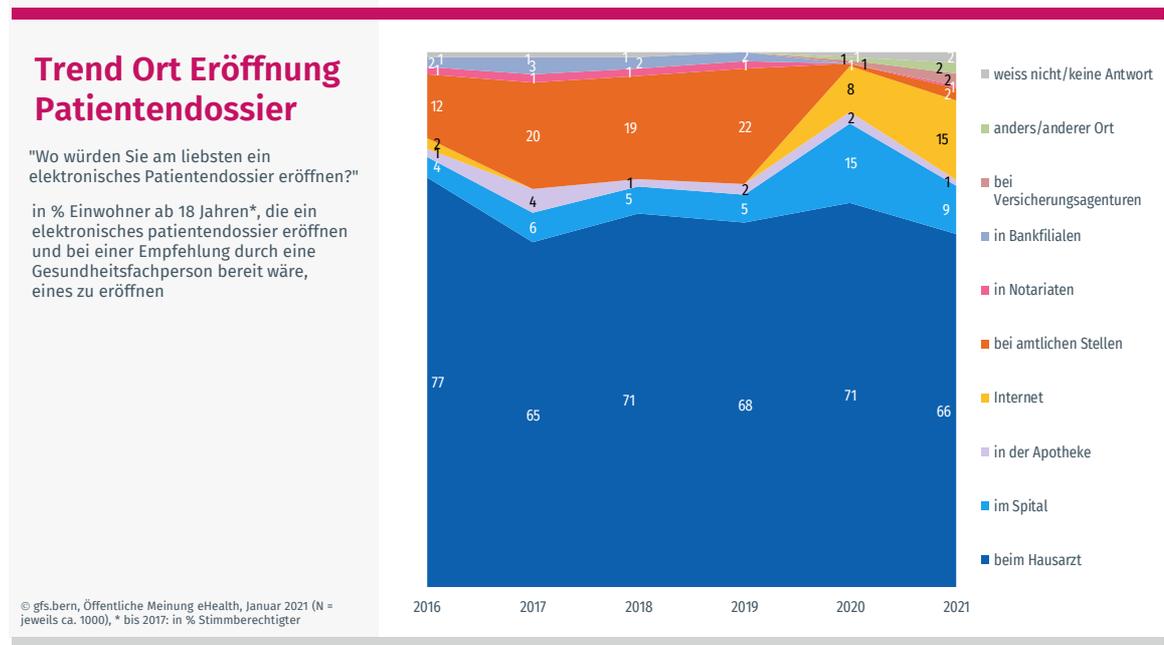


© gfs.bern, Öffentliche Meinung eHealth, Januar 2021 (n = 792)



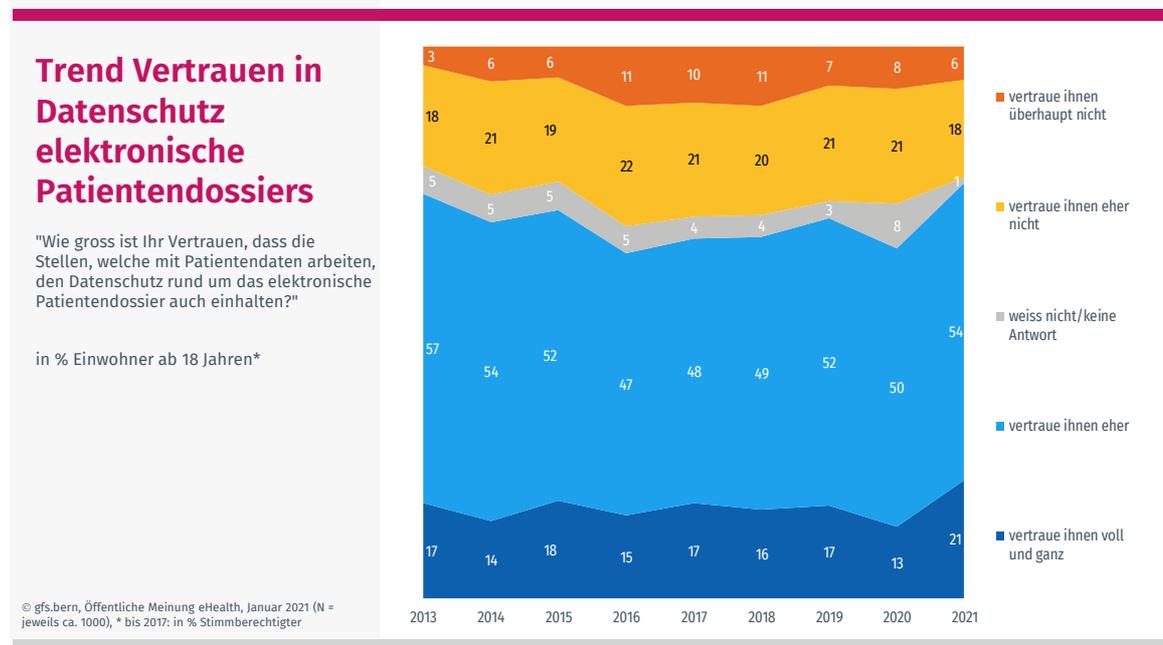
Das Vertrauen für die Eröffnung eines EPD ist bei der eigenen Hausärztin respektive dem eigenen Hausarzt seit 2016 am höchsten, obwohl die Stammgemeinschaften eine Eröffnung bisher erst im Spital, bei der Apotheke oder bei der Post ermöglichen wollen. Die Bereitschaft ein EPD in der Apotheke zu eröffnen, ist bei der Bevölkerung unverändert sehr gering.

Grafik 18



75 Prozent der Bevölkerung vertrauen den Stellen, die mit den Patientendaten arbeiten, dass diese den Datenschutz auch effektiv einhalten. Im Vergleich zu 2020 entspricht das einer Steigerung von 12 Prozentpunkten. Der Teil der Bevölkerung, der eher kein/gar kein Vertrauen in diese Stellen hat, hält sich mit 24 Prozent in etwa konstant.

Grafik 19



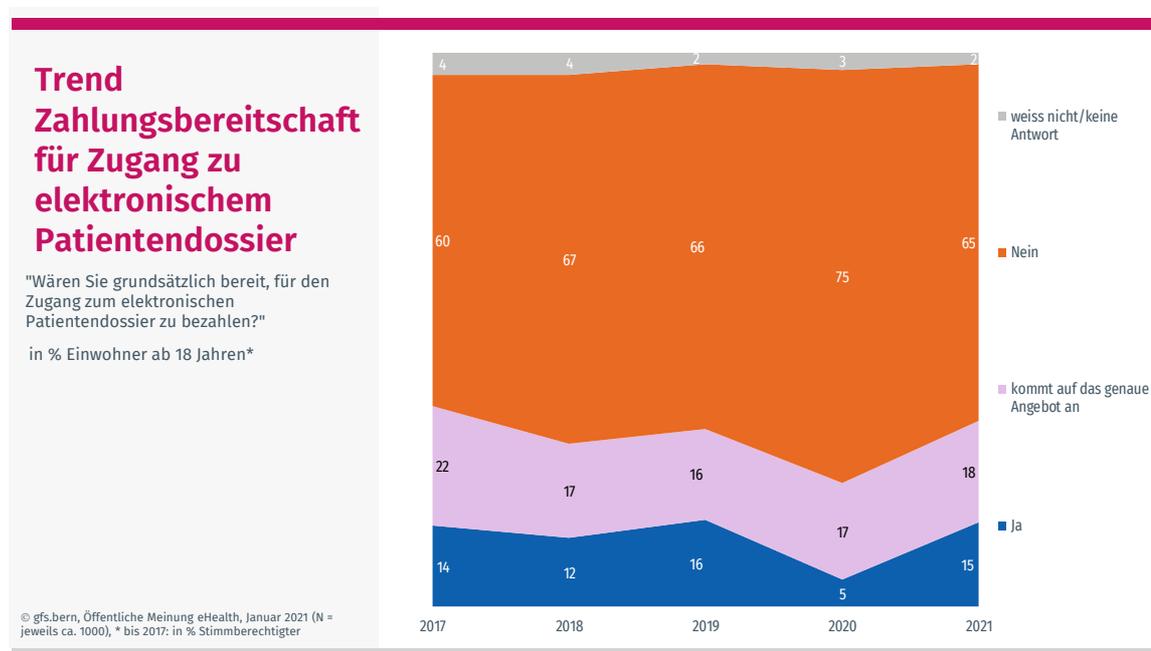
5.2 Zahlungsbereitschaft EPD

Die Bereitschaft für das Produkt elektronisches Patientendossier etwas zu bezahlen, ist seit letztem Jahr wieder um 10 Prozentpunkte gestiegen. Konstant bleibt der Anteil, der noch unentschieden ist: Fast ein Fünftel der Bevölkerung (18%) möchte zuerst das konkrete Angebot kennen, um sich bei der Frage der Bezahlung festzulegen. Eine Mehrheit von 65 Prozent kann sich nicht vorstellen, etwas für das EPD zu bezahlen.



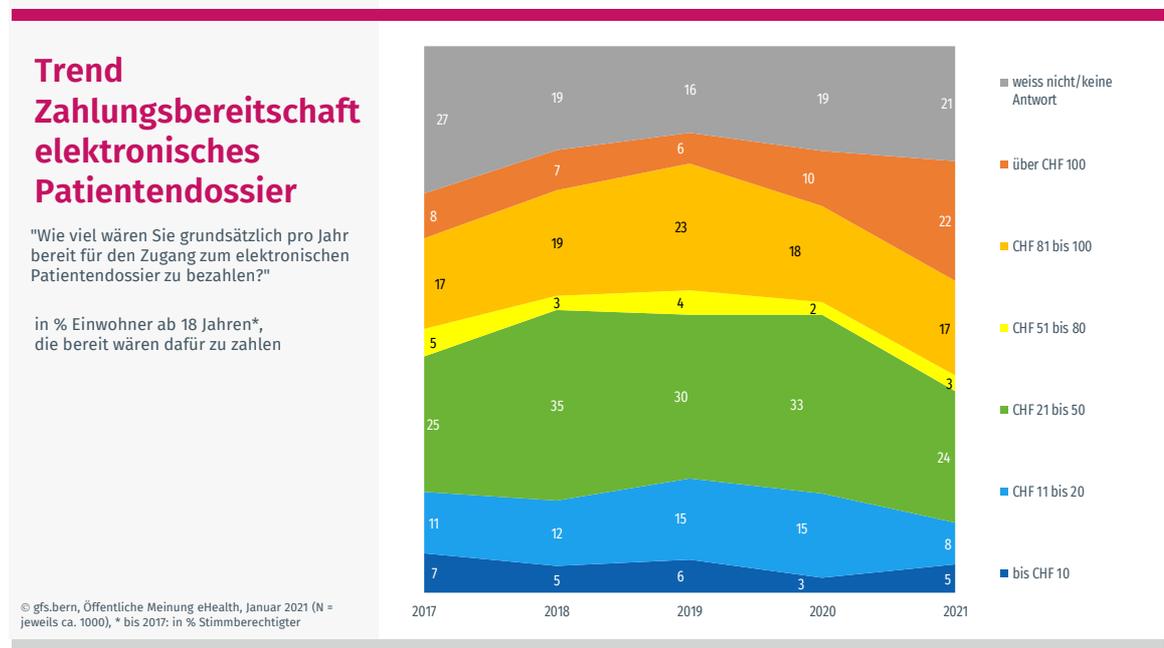
Bei dem Anteil, der bereit wäre für den Zugang zum EPD zu bezahlen, gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen Alterskohorten. Dafür erkennt man bei denjenigen, die nichts für das EPD zahlen würden, dass vor allem die Jüngsten (bis 40-Jährige) mit 74 Prozent den grössten Anteil ausmachen, während es bei den beiden anderen Alterskohorten je 60 Prozent Nein-Stimmen sind.

Grafik 20



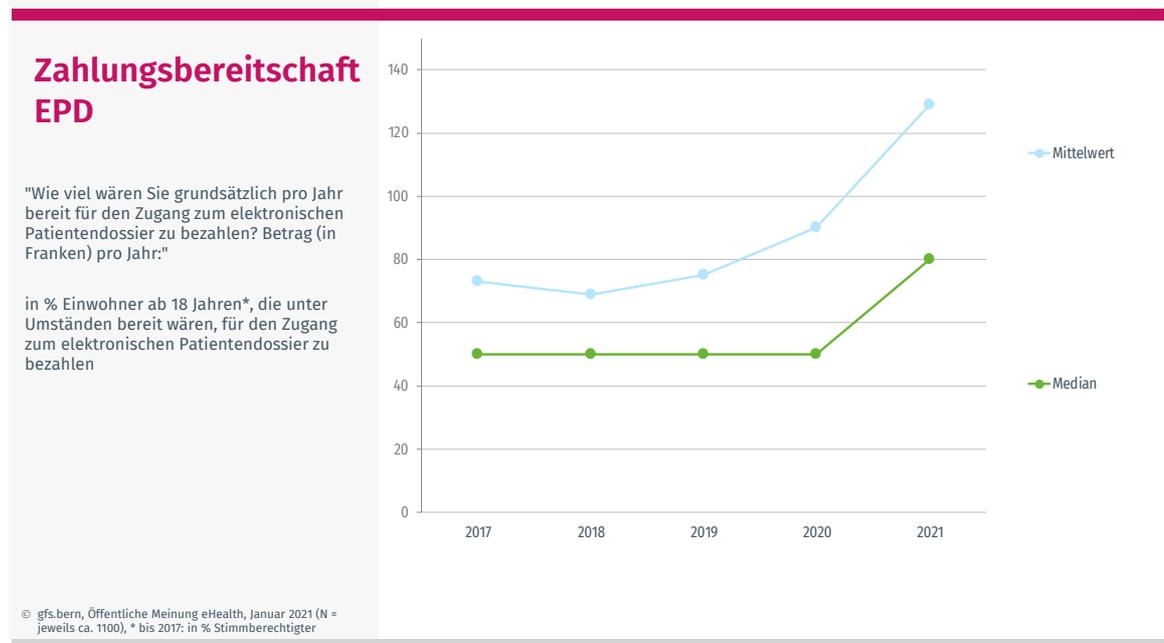
Die Zahlungsbereitschaft ist bei genauerer Betrachtung der konkreten Beiträge relativ tief. Gerade einmal ein Fünftel wäre bereit, über CHF 100.00 zu zahlen. Die meisten wären bereit, zwischen CHF 21.00 und CHF 50.00 zu investieren. Ein weiterer Fünftel (21%) ist sich unsicher über die Höhe des Betrages, den sie bereit wären zu bezahlen.

Grafik 21



Die mittlere Zahlungsbereitschaft liegt dieses Jahr bei 129 CHF und ist damit um 39 CHF höher als letztes Jahr.

Grafik 22

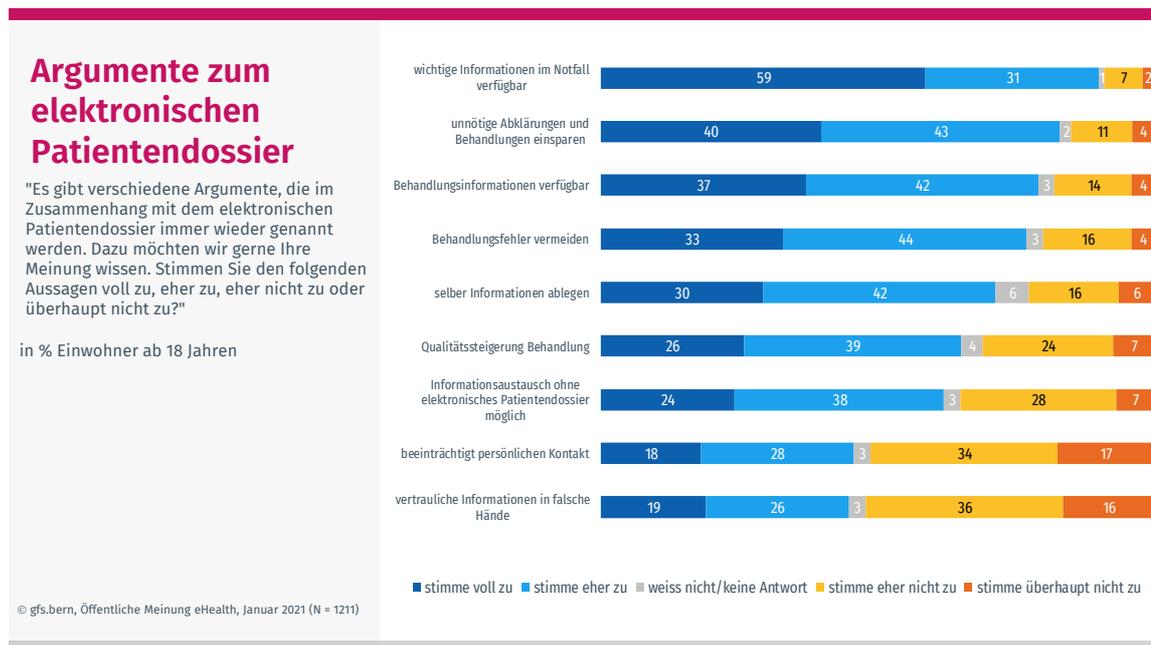


5.3 Haltungen und Meinungen zum EPD

Das Argument, welches für die meisten zugunsten des EPD spricht, betrifft die Sicherheit über die Verfügbarkeit der eigenen Daten im Notfall. Vor allem Deutschschweizerinnen und –schweizer sehen mit 64 Prozent darin einen Vorteil, gefolgt von den Romands (45%) und der italienischsprachigen Schweiz (42%).

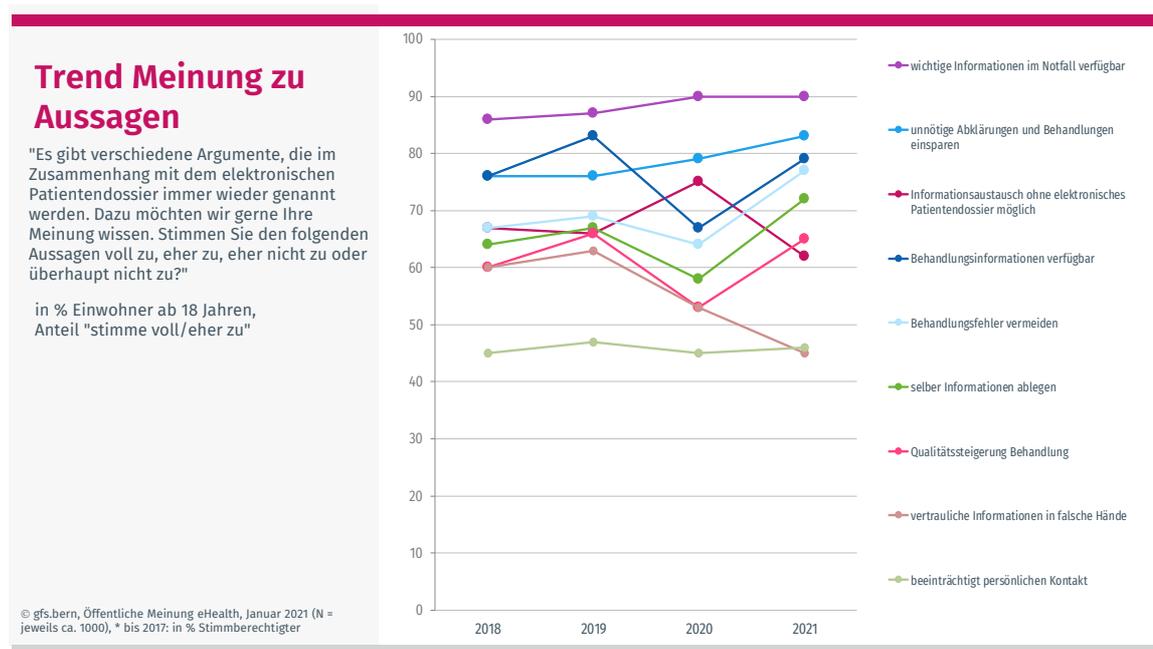
Das Argument, welches mit 45 Prozent bei den Einwohnerinnen und Einwohnern der Schweiz am wenigsten Zustimmung findet, ist jenes, welches besagt, dass die persönlichen Informationen in die falschen Hände geraten können. Dennoch entspricht dies fast der Hälfte der Befragten.

Grafik 23



Seit vier Jahren spricht das Argument, dass wichtige Informationen im Notfall im EPD ersichtlich sind, am stärksten für das EPD. Auch die Idee der Einsparung unnötiger Abklärungen und Behandlungen stösst über die Jahre auf relativ ähnliche Zustimmung – seit 2019 sogar mit leicht steigender Tendenz. Das Argument, dass sich Informationen auch ohne EPD austauschen lassen, verliert an Zustimmung – ist aber dennoch bei der Mehrheit der Bevölkerung vertreten. Das Vertrauen in den Datenschutz steigt seit zwei Jahren, denn das Argument, dass vertrauliche Informationen in falsche Hände geraten, verliert seit 2019 an Zustimmung.

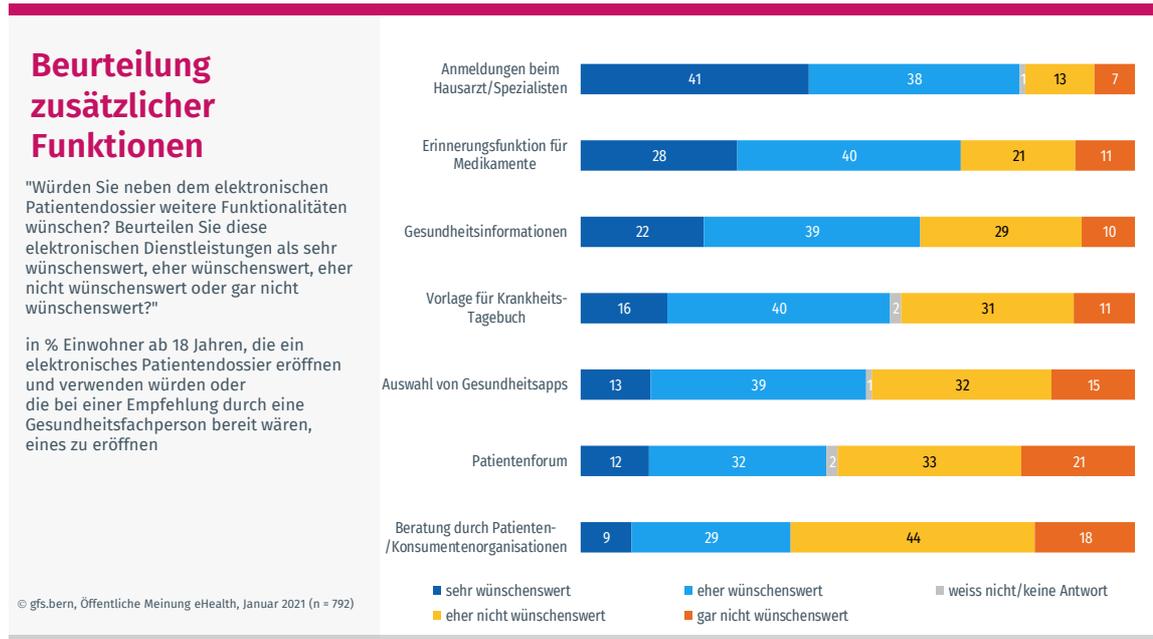
Grafik 24



5.4 Gewünschte Funktionalitäten des EPD

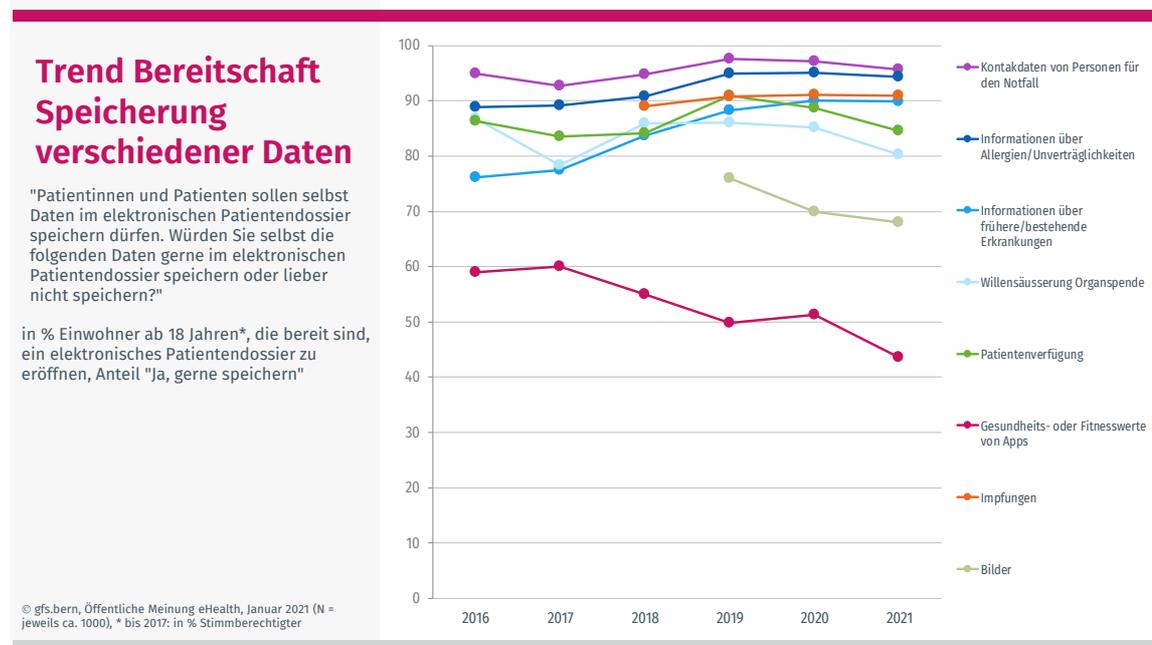
Die zusätzlich gewünschten Funktionen bleiben in der Reihenfolge ähnlich wie schon letztes Jahr: Weiterhin bleibt die Funktion der Anmeldung beim Hausarzt oder beim Spezialisten die beliebteste Zusatzfunktion. Dicht dahinter folgt die Erinnerungsfunktion sowie Gesundheitsinformationen. Die Beratung durch Konsumenten oder Patientenorganisationen oder auch ein Patientenforum sind hingegen kaum wünschenswert.

Grafik 25



Die Bereitschaft zur Speicherung diverser Daten im EPD bleibt für Personen, die bereit sind, ein solches zu eröffnen, in den meisten Fällen konstant zum letzten Jahr. Eine rückgängige Tendenz ist bei der Patientenverfügung, der Willensäußerung zur Organ-spende sowie dem Speichern von Bildern festzustellen. Daten von Fitness- und Gesund-heits-Apps gehören erstmals für weniger als 50 Prozent ins EPD. Der Trend ist hier im Mehrjahresverlauf rückläufig.

Grafik 26



6 Synthese

In Thesenform fassen wir die Erkenntnisse dieser Studie wie folgt zusammen:

PANDEMIE ER-
HÖHT BEREIT-
SCHAFT FÜR DI-
GITALISIE-
RUNG

Nachdem sich letztes Jahr die Skepsis gegenüber der Digitalisierung im Gesundheitswesen vor allem wegen Datenschutzbedenken breit machte, scheint die Corona-Pandemie der Schweizer Bevölkerung aufzuzeigen, wie wichtig und unausweichlich die Digitalisierung im Gesundheitsbereich ist. Die Unsicherheiten im Bereich des Datenschutzes sind zwar noch deutlich, sie beeinflussen aber nicht mehr wie im Vorjahr die grundsätzliche Offenheit für digitale Lösungen im Gesundheitswesen. Das ist eine Aufforderung an die Wegbereiter der Digitalisierung, die Hürden schneller abzubauen.

COVID-APP ZWI-
SCHEN SOLIDARI-
TÄT, PRAGMATI-
SCHER ABLEH-
NUNG UND DA-
TENSCHUTZ

Die SwissCovid App hat eine grosse Verbreitung in der Schweiz erfahren, aber auch einen breiten Teil der Bevölkerung, welche sie ablehnt. Auffallend ist ein relativ breiter Kreis insbesondere unter Jüngeren, welche die App gar nicht kennt. Während die Userinnen und User an den Datenschutz glauben und fast ausnahmslos die Solidarität als Grund der Nutzung angeben, hegen die Skeptikerinnen und Skeptiker verbreitet Zweifel am Datenschutz und installieren die App häufig auch nicht, weil sie den Nutzen nicht erkennen. Die unterschiedlichen Perspektiven bestätigen eine mögliche Polarisierung der Bevölkerung im Umgang mit der Pandemie, die sich in vielen Aspekten der Pandemie zeigt.

BEIM EPD AM
BALL BLEIBEN

Das Interesse an der Eröffnung eines eigenen elektronischen Patientendossiers ist wieder gewachsen. Nachdem letztes Jahr das erste elektronische Patientendossier ausgestellt wurde und die Spitäler zunehmend auf die Einführung vorbereitet sind, nimmt die Bereitschaft der Bevölkerung für ein eigenes EPD zu. Jetzt gilt es, am Ball zu bleiben und diese positive Dynamik zu nutzen, um das Potenzial des EPD als Katalysator für eHealth in der Schweiz zu nutzen.

7 Anhang

7.1 gfs.bern-Team

LUKAS GOLDER

Co-Leiter und Mitglied des Verwaltungsrats gfs.bern, Politik- und Medienwissenschaftler, MAS FH in Communication Management, Dozent an der ZHAW

✉ lukas.golder@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen / Medienwirkungsanalysen, Jugendforschung und gesellschaftlicher Wandel, Abstimmungen, Wahlen, Modernisierung des Staates, gesundheitspolitische Reformen

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet

MELANIE IVANKOVIC (bis Januar 2021)

Junior Projektleiterin, Sozial- und Politikwissenschaftlerin

✉ melanie.ivankovic@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Qualitative Methoden, Medienanalysen, Datenanalyse, Programmierungen, Recherchen, Visualisierungen

TATJANA GREZ

Trainee Projektleitung, Kommunikationswissenschaftlerin

✉ tatjana.grez@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Gesundheitsthemen



THOMAS BURGUNDER

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Mathematiker

✉ thomas.burgunder@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Programmierung und Auswertung quantitative Projekte, Modellierungen, Visualisierungen, qualitative Datenanalyse

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
CH – 3011 Bern
+41 31 311 08 06
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch

 **SWISS INSIGHTS**
Institute Member

 **gfs.bern**
Menschen. Meinungen. Märkte.